

recht auffälliger Weise unterscheiden sich die Schotter dieser Niveaus, wie schon bei F. A. ZÜNDEL (1907) festgehalten, von den Deckenschottern und den darunterfolgenden Terrassen durch ihre vielfach grobkalibrige Ausbildung und das sandig-tonige Zwischenmittel.

Gute neue Aufschlüsse im Deckenschotterbereich zwischen Traisen und Pielach wurden durch den Autobahnbau S St. Pölten erzielt.

Durch die Autobahn ergaben sich auch eine Reihe wertvoller Einblicke in die pleistozänen Bildungen und deren Unterlagerung im Abschnitt E St. Pölten bis Böheimkirchen. S Mechtens und S Böheimkirchen waren Flysch-Plattelschotterablagerungen verschiedener Perschling-Talböden gut aufgeschlossen.

Bemerkenswerte Aufschlüsse in der Hochterrasse finden sich außer in Wagram E St. Pölten am Terrassenabfall zwischen Ossarn und St. Andrä E Herzogenburg. E Oberwinden ist in einer kleinen aufgelassenen Grube über den Schottern, welche die Zusammensetzung der rezenten Traisenschüttung zeigen, mit vorzüglich Kalkgeröllen, insbesondere auch vielen dunklen Mitteltrias-Kalken, eine 3 dm mächtige Verlehmungszone mit Ca-Horizont im Liegenden und Löß im Hangenden aufgeschlossen. Die Niederterrassenflur westlich davon, mit der Ortschaft Winden, ist lößfrei und die Schotter werden entsprechend den Verhältnissen auf der Praterterrasse bei Wien von Aulehm und Silt überlagert, wie dies auch für die breite Niederterrassenflur W der Traisen gilt.

Aufnahmebericht Blatt Schruns (142) für 1956

VON WERNER HEISSEL

Die Neuaufnahme der geplanten Rhätikon-Karte 1 : 25.000 wurde auch 1956 wieder im Maßstabe 1 : 10.000 fortgesetzt. Kartiert wurden die westlichen Teile der Davenna-Gruppe, und zwar die Hänge gegen das Montafon zwischen Bartolomäberg und der Eimmündung des Klostersales bei Lorüns, sowie die Nordhänge dieser Gruppe, soweit sie innerhalb des 1956 vorgesehenen Kartenraumes gelegen waren.

Größere Abweichungen von der bisherigen Darstellung ergaben sich vor allem in der Nordwest-Ecke der Davenna-Gruppe. Die hier von O. AMPFERER (Blatt Stuben 1937) festgestellten Südwest—Nordost-streichenden Störungen konnten nicht bestätigt werden. Dagegen tritt hier besonders eine große Südost—Nordwest-Störung stark hervor. An ihr werden die Rhät-Jura-Gesteine südöstlich ober Stallehr gegen den südwestlich angrenzenden Hauptdolomit abgeschnitten.

Im Steinbruch des Zementwerkes Lorüns ergab sich auch eine stratigraphische Abweichung. Die hier bei O. AMPFERER (siehe oben) verzeichneten Lias-Fleckenmergel werden wegen ihres lithologischen Aussehens bezweifelt und eher für Cenoman-Mergel gehalten. Eine erste vorläufige Durchsicht im Dünnschliff scheint ebenfalls in diese Richtung zu weisen. Es scheint bereits als sicher, daß auf Grund der Mikrofossilien in weiteren Dünnschliffen die Frage des Alters dieser Gesteine entschieden werden kann.

Weiters wurden noch die von Spitzgupt—Wanaköpfe herunter kommenden Täler und die Westseite des Monteneu aufgenommen. Der Hauptdolomit am Nordabfall des Monteneu ist stärker bituminös. Im Graben zwischen Monteneu und Wanaköpfe treten sogar den Seefelder Schichten vollkommen ähnliche Asphaltschiefer-Bänder auf.

Die große, die Davenna-Gruppe in West—Ost-Richtung durchsetzende Störung macht sich auch im Hintergrund des Tales bemerkbar, dessen Mündung das Grafeser Tobel bildet¹⁾. Die

¹⁾ Da die für die Aufnahmearbeiten verwendete Kartengrundlage (Auswertung der Luftbildphotogrammetrie) bis jetzt weder Namen noch Koten enthält, stößt in der Beschreibung eine genaue Ortsbezeichnung auf große Schwierigkeiten.

Verschuppung wird besonders durch mehrere Züge von Raibler Rauhwacken und Gips (im Gelände vielfach nur an kleinen Bingen kenntlich) deutlich.

Am Zusammenfluß der Quelläste dieses Grabens, östlich Verblein, liegt ein größerer Rest von Gehängebreccie. Diese Gehängebreccie wird von Grundmoräne überdeckt, die durch ihren reichlichen Gehalt an Kristallin-Geschieben sich als würmeiszeitlich zu erkennen gibt. Die Gehängebreccie selbst ist daher älter als Würm. Ihr Habitus entspricht vollkommen der Höttinger Breccie bei Innsbruck.

Aufnahmebericht Blatt Bischofshofen (125) für 1956

VON WERNER HEISSEL

Der Schwerpunkt der Aufnahme dieses Kartenblattes lag im Igelsbach-Tal bei Hüttau. Neben der Gesteinsaufnahme wurde besonderes Augenmerk auf vielleicht vorhandene Spuren alten (prähistorischen) Bergbaues gerichtet, allerdings ohne Erfolg. In jüngster Zeit soll bei Hinterschwaig an der Nordseite des hinteren Igelsbach-Tales ein Schurfbau bestanden haben, seine Lage konnte aber nicht eindeutig festgestellt werden. Auffällig ist aber, daß in den südlichen Quellältern des Igelsbaches (Klaus-, Tiefental- und Ketzergub-Graben) die Grauwackenschiefer sehr zahlreich von Quarz-Ankerit-Gängchen (bis 0,5 m mächtig) durchschwärmt werden. Am Ausgang des Ketzergub-Grabens streicht ein etwa 10 m mächtiger Quarz-Ankerit-Gang anscheinend gleichsinnig dem Schichtstreichen durch.

Am Gesteinsaufbau des Gebietes beteiligen sich neben den gewöhnlichen Grauwackenschiefern in stärkerem Maße auch diabatische und porphyrische Gesteine. Die diabatischen streichen vor allem aus der Nordseite von Breitspitz—Schroffkuppen ins Igelsbach-Tal herein, das sie bei P. 1011 (nordöstlich Oberleiten) südfallend queren. Die Porphyroide liegen weiter nördlich im Sattelbach-Graben zwischen 900 und 1100 m (nordfallend) und im Igelsbach-Tal unter Rennleiten. Es sind z. T. grobkörnige Porphyroide, die dem von F. TRAUTH bei Hüttau beschriebenen dem Aussehen nach voll entsprechen.

Bei 1140 m steht im Ketzergub-Graben ein ziemlich mächtiger grauer Dolomit an. Er wird im Liegenden (das Hangende ist nicht aufgeschlossen) von einer Störung begrenzt. Hier tritt auch eine ziemlich starke Quelle aus (etwa 5 l/sek).

Zwischen Schroffkuppen und Koppenhütte sind die Grauwackenschiefer quarzitisch, im Klaus- und Tiefenbach-Graben graphitisch.

Im Fritzbachtal bei Hüttau liegen ausgedehnte Reste interglazialer Terrassensedimente, Schotter, Kiese, Sande und Bändertone (Ziegelei). Bergwärts werden sie von Würm-Grundmoräne überlagert.

Höchst merkwürdig sind Flußschotter, Kiese und Feinsande (z. T. tonig), im hintersten Igelsbach-Tal. Weitau überwiegen diese Ablagerungen von Grauwackengesteinsgeröllen zusammengesetzt, Kristallin-Gerölle sind selten. Das Auffallende an diesen Schottern ist aber die große Mächtigkeit von über 150 m. Gegenüber Pitzen sind sie mit rund 35° talaus fallend deutlich geschichtet.

Schließlich wurde noch den Neuaufschlüssen im Berghau Mitterberg großes Augenmerk gewidmet. Hier sind besonders in der 6. Sohle nach Westen interessante Neuergebnisse zu verzeichnen. Die hier gewonnenen Aufschlüssen gestatten bemerkenswerte Erkenntnisse in der Grauwacken-Stratigraphie. Darüber ist eine eigene Arbeit in Vorbereitung.